

— Im zweiten Quartal 1906 wurden im Königreich Sachsen 120 Streiks begonnen, 25 vom 1. Quartal als unentschieden übernommen und 114 beendet. Von diesen Streiks wurden 312 Betriebe betroffen, von denen 42 vollständig zum Stillstand kamen. 201 Arbeiter von 3136 in Betracht kommenden mußten gezwungen feiern. Nur in 14 Fällen hatten die Arbeiter vollen Erfolg, in 63 teilweisen und in 37 Fällen keinen Erfolg. Im Deutschen Reich wurden im 2. Quartal 1067 Streiks begonnen, 184 vom 1. Quartal als unerledigt übernommen und 1073 im 2. Quartal beendet, wobei aber zu bemerken ist, daß von den im 1. Quartal begonnenen Streiks nur 12 und von den im 2. Quartal begonnenen nur 165 beendet wurden. Von den Streiks des 2. Quartals wurden 6848 Betriebe betroffen, von denen 2600 zu völligem Stillstande kamen. Vollen Erfolg hatten die Streitenden in 197 Fällen, teilweisen in 513 und keinen in 354 Fällen. Aussperrungen machten sich im Königreich Sachsen 49 im 2. Quartal nötig, während 3 vom Vorquartal übernommen und 43 beendet wurden. Von diesen Aussperrungen wurden 180 Betriebe betroffen; 19 kamen zu völligem Stillstand. Die Aussperrungen hatten in 24 Fällen vollen, in 13 teilweisen und nur in 6 Fällen keinen Erfolg. Im Reich wurden 134 Aussperrungen im 2. Quartale vorgenommen, während 20 vom Vorquartal übernommen wurden. Beendet wurden 114 Aussperrungen. Die Zahl der betroffenen Betriebe betrug 1259, von denen 219 zu völligem Stillstande kamen. Vollen Erfolg hatten 42, teilweisen 56, und keinen Erfolg nur 16 Aussperrungen.

Grödig, 16. September. Die 60 Jahre alte Frau Born von Waindorf fuhr mit dem Gespür am Donnerstag vom Felde nach Hause. Unterwegs kam ihr ein Automobil entgegen; die Frau winkte den Insassen deselben, zu halten, da ihr Pferd scheute. Letztere beachteten dies jedoch nicht und fuhren vorbei. Das Pferd sprang zur Seite, ritz mehrere Bäume an der Straße, sowie die Warnungstafel der Eisenbahn-Verwaltung um, brach die Deichsel entzwei und raste fort. Die B. fiel vom Wagen, hat sich aber glücklicherweise nur leichtere Verletzungen zugezogen.

Meißen, 15. September. Die Mühlenbesitzer im Kreisbischthale erlitten durch das Unwetter am 7. August vorigen Jahres bedeutende Verluste. Sie machten hierfür vor allem die Stauanlagen im Grillenburger Walde verantwortlich, weil die Dämme dem Druck der Wassermassen nicht standzuhalten vermochten und so die dort aufgespeicherten Wassermassen mit einem Male in das Tal ergießen ließen. Das gab den beteiligten Mühlenbesitzern Veranlassung, an die Ständekammern die Bitte zu richten, die für Beseitigung der Schäden aufgewandten Mittel wenigstens zum Teil auf die Staatskasse zu übernehmen. Beide Kammern überwiesen die Petition an die Regierung zur Kenntnisnahme. Neuerdings ist, wie das „Wilsdruffer Wochenbl.“ erfährt, den Beteiligten eröffnet worden, daß die Regierung die Verwilligung von Mitteln für diesen Zweck ablehne. Die Regierung bestreitet, daß die Schäden im wesentlichen durch die Stauanlagen herbeigeführt worden seien und lehnt auch aus Gründen der Konsequenz eine Unterstützung ab.

SS Döbeln, 16. September. Der Reichstagskandidat der deutschfreisinnigen Volkspartei für den Wahlkreis Döbeln-Rohwein, Herr Stadtverordneter Lehrer Heinrich B. C., hielt gestern abend in einer Versammlung der deutschfreisinnigen Volkspartei in Dresden eine bemerkenswerte Rede über „Die politische Lage in Sachsen“. Der Redner kam zunächst auf das lang- und klanglos vorübergegangene Konstitutionsfest vom 4. September aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der sächsischen Verfassung zu sprechen und betonte, daß das 50jährige Bestehen der Verfassung noch entsprechend gewürdigt worden sei, denn damals bestanden in Sachsen noch liberale Zeiten, die durch konsequente Herrschaft abgelöst worden seien. Früher Volksrechte, jetzt Kronrechte! Manchen Tropfen Blut, manches Jahr Zuchthaus und Gefängnis habe die Verfassung gefordert und deshalb sei es tief zu bedauern, daß ein solch wichtiger Tag, wie der Gedenktag des 75jährigen Bestehens der sächsischen Verfassung, vergessen werden könne. Aber die Ursache dieser Vergessenheit liege in der Signatur unserer Zeit. Heute ständen wirtschaftliche Interessen und Fragen im Vordergrund und um alles, was Politik heiße, kümmere man sich nicht. Aber Kampf im politischen Leben sei unbedingt erforderlich und ohne Kampf gehe es nicht vorwärts. Nur die Kampfesformen seien die unrichtigen und diese Kampfesformen des politischen Kampfes schreie man ab, sich am politischen Leben zu betätigen. Die antisemitische Partei, die Partei der Reformen aber sei es, die die Kampfesformen eingeführt habe, keineswegs aber die Sozialdemokratie. Vor keinem Mittel schreden die Reformen in der Bekämpfung der politischen Andersartigkeiten zurück und selbst eine Geschäftsabwicklung scheuten sie nicht. Deshalb sei auch das Interesse am politischen Leben seitens der Bürgerschaft immer mehr zurückgegangen. Aber auch die Regierung, wenigstens aber die untergeordneten Organe seien mitschuld an der Einseitigkeit des politischen Lebens. In der großen Beamtenenschaft sei man allgemein davon überzeugt, daß derjenige, der offen seiner politischen Gesinnung Ausdruck gebe und dieselbe auch öffentlich vertrete, geschädigt und im Avancement zurückgesetzt werde. Selbst gewisse Kunstgriffe würden angewendet, um das politische Leben einzuschränken. So habe er, Redner, selbst erlebt, daß eine von der freisinnigen Volkspartei in Pirna einberufene und genehmigte politische Versammlung später verboten wurde, weil der Vorsitzende der Versammlung nicht den schriftlichen Nachweis erbracht habe, daß er dispositionsfähig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sei. Eine Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft sei allerdings von Erfolg ge-

wesen und dem Kreishauptmann sei eine entsprechende Rüge erteilt worden. — Um solchen in Sachsen herrschenden unerquicklichen Zuständen ein Ende zu machen, sei es endlich an der Zeit, daß sich das Bürgertum aufraffe und selbst Hand anlege, um bessere Verhältnisse zu schaffen. Wenn man sich die bevorstehende Reichstagswahl Rohwein-Döbeln ansehe, so habe man wieder einen Kniff der Reaktion vor Augen. Durch die Parole „Zusammenschluß gegen die Sozialdemokratie“ wollen die Reaktionskräfte die Augen des Bürgertums von der Politik ablenken. Sachsen sei das klassische Land der Kartellwirtschaft und diese Wirtschaft habe dem Lande den Namen des „roten Königreiches“ eingetragen. Die Bekämpfung der Reaktionen sei ebenso dringend notwendig als die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Wenn nun die freisinnige Volkspartei in den Wahlkampf Rohwein-Döbeln ziehe und wenn auch kein Sieg besichert werde, so sei dennoch zu hoffen, daß der Kandidat der Partei zahlreiche Stimmen auf sich vereinigen werde, daß das liberale Bürgertum sich auf sich selbst bestimme und zeige, daß es noch liberale Bürger gebe. Auch in Dresden werde die Partei an die Arbeit gehen und das selbstbewußte Bürgertum zu neuer politischer Arbeit erwecken.

(Dresden, 17. September. Der König wohnte gestern vormittag dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Pillnitz bei und nahm nachmittags an der Familienfeier bei der Königin-Witwe in Villa Strahlen teil. — König Friedrich August sandte dem Herzog von Sachsen-Altenburg zu seinem 80. Geburtstag ein sehr herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben. — Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten des Herzogtums Braunschweig, am Königlich Hofe die Trauer auf eine Woche vom 15. bis mit 21. September d. J. angelegt. — Der König hat der 4. Kompanie des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 das Königsabzeichen verliehen.

(Dresden, 17. September. Im Auftrage des Königs wohnt der Staatsminister, Minister des Königl. Hauses, v. Meißel, den Befestigungsfeierlichkeiten für den Prinzen Albrecht von Preußen bei. — Der König fuhr heute früh mit Sonderzug zur Teilnahme an den Manövern des 19. Armeekorps. Er übernachtet von heute zu morgen bei Herrn v. d. Decken auf Rittergut Hof.

Dresden, 15. September. Der Rat bewilligte 4000 M. zur Beschaffung eines silbernen Hochzeitsgeschenkes für den Prinzen Johann Georg bei seiner Vermählung mit der Prinzessin Maria Immaculata von Bourbon-Stizilien am 17. Oktober zu Cannes. Für die Aus schmückung des Altarmtes am Tage des feierlichen Einzugs (20. November) wurden 3000 M. bewilligt.

Dresden. Um Verwechslungen mit der Sächsischen Kunstausstellung zu verhüten, sei mitgeteilt, daß die 3. Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung erst am 31. Oktober geschlossen wird. Der Besuch dieser künstlerisch hochbedeutenden Ausstellung, wie auch die Verkäufe waren bisher sehr lebhaft, sodas ein günstiger Abschluß nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch in bezug auf die Einnahmen und Ausgaben zu erwarten steht.

Gottleuba, 15. September. Nur ein kleines Häuflein katholischer Wenden, etwa 50 Personen, lehrte in diesem Jahre hier ein, um zu dem Tage Mariä Geburt nach dem eisernen Wallfahrtsorte Mariaschein zu ziehen und dort ihre Andachtsübungen zu verrichten. Wenn im September auch stets eine geringere Teilnehmerzahl zur Wallfahrt sich einfindet, als zu jener am Pfingstfest, so hat man doch beobachtet, daß seit Jahren die sonst so rege Beteiligung überhaupt abgenommen hat.

Ramenz, 15. September. Beim Schlachten einer milzbrandkranken Kuh im nahen Selenau zog sich der dortige Hauschlächter Lechritz vorige Woche dadurch eine Blutvergiftung zu, daß er eine kleine Wunde an der Hand nicht beachtete. Wenige Tage darauf verstarb der Mann. Jetzt ist nun auch die Ehefrau des Besitzers der Kuh, welche gleichfalls mit dem Kadaver in Berührung gekommen war, eines qualvollen Todes gestorben. Von drei weiteren Personen, bei denen sich die gleichen Vergiftungserscheinungen zeigten, hofft man, daß sie außer Lebensgefahr sind.

Ebenstock, 15. September. Zur Beschaffung einer Blode für das neue Rathaus stellte Herr Kaufmann Paul Fedel hier dem Rate eine Summe bis zu 500 Mark zur Verfügung. — Aus Sparkassenüberschüssen wurden vom hiesigen Rate 10 Handwerksmeistern Reiseunterstützungen zum Besuche der Dresdner Kunstgewerbeausstellung gewährt.

Oelsnitz i. B. Bei einem hier festgenommenen Fahrraddieb, dem bei der Verhaftung ein geladener Revolver und ein Dolch abgenommen wurde, fand man noch einen an einen Nürnbergger Genossen gerichteten Brief, aus welchem seine an anarchistische Umtriebe grenzende Gesinnung zu entnehmen war. Er schreibt, daß er ein treuer sozialistischer Anhänger sei und bleibe, daß er gut bewaffnet und unerschrocken sei und er, wenn es nötig sei, jeden niederstöße! Bald läme er nach Nürnberg. — Ein Kommentar hierzu ist überflüssig.

Plauen, 15. September. Ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts wurde gestern abend in der Abortgrube eines Hauses von einem Hausbewohner aufgefunden. Diesem gelang es, das Kind noch lebend herauszuholen. Sofort wurden im Anschluß hieran von der Polizei Erhebungen nach der Mutter des Kindes angestellt und diese denn auch bald in der Person einer im gleichen Hause wohnenden 19jährigen Ausbesserin ermittelt. Das Mädchen gestand ein, das Kind zunächst zu erdrosseln versucht und dann in den Abort geworfen zu haben. Die unnatürliche Mutter wurde nebst dem Kinde zunächst im Krankenhause untergebracht.

Leipzig, 15. September. Die Stadtverordneten zu Leipzig haben die Errichtung einer Oberrealschule, von der zunächst durch Aufbau auf die sechsklassige I. Realschule in der Nordvorstadt Ostern 1907 eine Obersekundaria Leben treten soll, genehmigt. Für diese Klasse haben sich bereits 70 Schüler aus den Untersekunden der vier bestehenden Realschulen angemeldet. Die Leipziger Oberrealschule wird die erste Anstalt dieser Art in ganz Sachsen sein, wo man bisher die Oberrealschulen noch nicht kannte. Auch in Chemnitz wird die Begründung einer Oberrealschule vorbereitet. — Ein äußerst frecher Diebstahl wurde auf der Landstraße bei Jätschen ausgeführt. Auf der gedachten Strecke waren an dem bezeichneten Tage eine Anzahl Telegraphenarbeiter beschäftigt, die ihre Effekten, insbesondere auch ihre Fahrräder am Rande der Landstraße abgelegt hatten. Zwei barfüßige Knaben, welche die Straße daher kamen, schwangen sich auf zwei der Räder und fuhren in rasendem Tempo in der Richtung nach Leipzig. Die hiesige Kriminalpolizei bekam hieron telegraphische Nachricht. Den fortgesetzten Bemühungen ist es nun zu verdanken, diese zwei jugendlichen Diebe in ein paar Schulknaben im Alter von 12 und 14 Jahren zu ermitteln, die mit den gestohlenen Rädern in Bindenau eingetroffen waren. Die hoffnungslosen Burschen werden sich nunmehr wegen Diebstahls zu verantworten haben. — Ein Unfall mit tödlichem Ausgange hat sich gestern in dem nahe gelegenen Rüdmarzdorf ereignet. Der in Leipzig-Bindenau wohnhafte 34jährige alte Gekirrfführer Friedrich Wilhelm Schilde aus Rauenheim fiel in Rüdmarzdorf von seinem beladenen Lastgeschirr und kam vor die Räder zu liegen. Er wurde überfahren und schwer verletzt in das Diakonissenhaus in Leipzig-Bindenau gebracht. Dort ist der Bedauernswerte an den schweren Verletzungen verstorben.

(Mühlberg a. Elbe, 16. September. Gestern früh in der 3. Stunde brach in einem Stallgebäude des G. F. Hentschelschen Stadtgutes Feuer aus, das eine große Ausdehnung annahm und Schweine, Pferde, Schuppen und Remise in Asche legte. Leider ereignete sich bei den Abblüschungsarbeiten am Vormittag ein schwerer Unfall. Durch eine plötzlich einfallende Brandmauer wurden mehrere Feuerwehrleute getroffen und zum Teil schwer verletzt. — Der Elbwasserstand ist hier um ca. 30 cm gestiegen. Dadurch hat sich der Elboberkehr mit einem Schläge außerordentlich lebhaft entwickelt.

Aus aller Welt.

New-York: Das Bundeskreisgericht von San Francisco verurteilte die Transatlantische Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Hamburg im ersten Prozeß zur Zahlung der vollen Versicherungssumme. Weitere Prozesse schweben. — Das von Forschern der Industrienausstellung überfüllte Gilmour-Hotel in Ottawa in Canada wurde in der vorletzten Nacht durch Feuer völlig zerstört. Viele Gäste sprangen aus den Fenstern und wurden schwer verletzt, viele andere werden vermisst. — Halle a. S.: Der Kanonier Willich vom Thüringischen Artillerie-Regiment Nr. 55 geriet im Bimad bei Großwerther mit einem Kameraden in Streit. Dieser, ein Refrakt, zog sein Seitengewehr und rannte es Willich in den Leib. Willich wurde schwer verletzt nach Nordhausen ins Krankenhaus geschickt. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Paris: Durch Verhaftung ihrer Söhne wurden mehrere hiesige Persönlichkeiten von Rang und Namen schwer getroffen. Die Polizei verhaftete wegen Falschmünzereien und Vertriebs von falschen Münzen Studenten, junge Künstler, Schriftsteller, den Herausgeber einer literarischen Revue und andere Personen. Man schätzt die Zahl der Kompromittierten auf nahezu hundert. — Essen a. Ruhr: In Hammertal bei Mautenstein zerstörte eine von vergangener Nacht bis gestern mittag während gewaltige Feuersbrunst ein Wohnhaus und das große Holzlager der Firma Blankenagel vollständig. Der Schaden beträgt etwa 100000 Mark. — Mailand: Hier wurde der 15. Internationale Kongreß der Friedensfreunde eröffnet. — Hamburg: Der Senat beantragt bei der Bürgerschaft, 10000 Mark aus Staatsmitteln für die durch das Erdbeben in Chile Geschädigten zu bewilligen. Bei dem hiesigen Hilfsausschuß gingen für Chile bisher 251298 Mark ein. — Mit dem Dampfer „Ernst Wörmann“ trafen aus Südwestafrika zehn Offiziere und höhere Militärbeamte, sowie 150 Unteroffiziere und Mannschaften ein. — Straßburg: Auf der Airmes von Jony aus Arches standalerten Besucher aus Frankreich. Ein Sendarm führte den Rädelführer gefesselt ab. Vor dem Gefängnis überwältigten aber nachfolgende Freunde des Verhafteten den Sendarmen, fesselten ihn und sperrten ihn ein. Ein zweiter hinzukommender Sendarm wurde kampfunfähig geschlagen. Die Täter fuhren hierauf mit Fahrrädern nach Frankreich zurück. — Trier: Ein Rittmeister des siebenten Dragonerregiments stürzte bei einer Attacke während der rheinischen Korpsmanöver und wurde schwer verletzt. Klief über ihn stürzende Dragoner erlitten leichte Verletzungen. — Salzwedel: Der Kommandeur der 7. Division, Generalleutnant von Bernhardt, ist im Manöver bei einem Angriff der 16. Ulanen gestürzt. Er wurde überritten und liegt zurzeit in Behendorf. — London: Der von dem Automobil der Herzogin von Connaught überfahrene Knabe starb vorgestern im Hospital, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Seine Mutter hat innerhalb der letzten Monate ihren Mann und zwei Kinder verloren. — Köln: In der belgischen Grenzstadt Beroiers findet am 19. September die abermalige Aussperrung von sämtlichen Textilarbeitern statt. Es werden hiervon 20000 Arbeiter betroffen. — Lissabon: Hier herrscht fürchterlicher Sturm, das Meer weist einen hohen Wellengang auf. Drei Schiffe

Von der Reise zurück!
Dr. Festner.

Hafenschänke Gröba.

Anlässlich des Besuchs Sr. Majestät des Königs in Gröba morgen Dienstag
launige humoristische Unterhaltung.
Mit ff. Speisen und Getränken wartet bestens auf und ladet ergebenst ein
NB. Karussellbefugigung.
P. Sewald.

Institut für physik. Therapie, — RIESA —
Bettinerstr. Nr. 11, 1.



Elektr. Lichtbäder, elektr. Bestrahlungen, elektr. Massage, Iodienbäder, Iodienl. Thermal- und Soolbäder nach Dr. Müller. — Ertrag d. natürl. Quellen von Riffingen, Franzensbad, Rauhheim, Marienbad, Kreuznacher Rauterlaugenbäder, Fichtennadelextrakt, Moorextraktbäder nach Dr. Lübbe und Mattonl. Fangohehandlung, Spez. für Frauenleiden, Neuralgie, Nervosität, Bleichsucht, Herz-, Magen-, Darm-, Lebers-, Nieren- u. Blasenleiden. Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hautkrankheiten und Beingeschwüre. Massage nach Thure Brandt bei Aukung, Senkung, Verwachsung u. Verlagerung. A. W. Frenzel, Naturheilkundiger.

Eine größere Wohnung mit Baderraum, nicht unter 6 Zimmern, wird vom 1. Dezember ab zu mieten gesucht. Angebote sind abzugeben unter G. T. i. d. Exp. d. Bl.

2 Wolfspitze,
8 Wochen alt, sind zu verkaufen
Rittergut Promnitz.

Achtung!

Wer ein **gutes Piano** billig kaufen will, wolle seine Adresse unter „Piano“ in der Exp. d. Bl. niederlegen.

Drillmaschinen.

2 gebrauchte Drillmaschinen zu 2 Mtr. Breite mit 19 Reihen, eine desgl. 1 1/2 Mtr. breit mit 17 Reihen, in bestem Zustande, verkauft billigst A. Quaas, Lommatzsch.

1 Kinderrad

in bestem Zustande, sowie
1 Naumann-Halbrenner,
nur ganz kurze Zeit gefahren,
billigst zu verkaufen
Adolf Richter.

Die neueste, beste und zuverlässigste Nähmaschine ist die

Albis-Nähmaschine

mit Vor- und Rückwärtsgang und vielen praktischen Neuerungen, wie Stichelei-Einrichtung etc.
Garantie 5 Jahre. Preis 80 M.
Auf Wunsch gütliche Teilzahlung
Nur zu beziehen durch
Adolf Richter,
Riesa a. E.

KOHLEN

Brücker „Paul“ Alleinverkauf ab Schiff ab Schiff
A. G. Hering & Co.

BRIKETS

Blauische Gardinen, Stores, Sitragen, Kanten, Seidenstoffe, großes Musterlager,
Schweizer und Madetra Hand-Bläcker bei
E. Bruder,
Goethestr. 87.

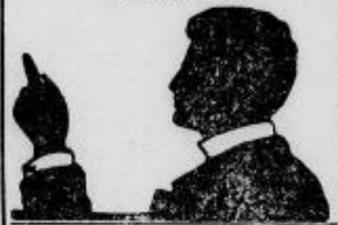
Verschiedene Sorten gute saftige Birnen, Äpfel u. Fallobst, Mehe von 15 Pf. an, Weintrauben, Pfund 25 Pf.
Reichnerstr. 34 (Baden).

Katzen-, Kanin- und Ziegenfelle
läuft zu höchstem Preise
Felljuristerei Weichnerstr. 33.

Damen-Regenschirme
Herren-Regenschirme
Stück von 2 M. an
Spazierstöcke
Geldtaschen
empfehlen in größter Auswahl und billigst
A. W. Hofmann
Ede Bauhüter- u. Wettinerstr.

Fahrräder! Billiger!
3 Jahre Garantie, laut Preisliste Nr. 45, 59, 72, 89, 110 bis 175 M. Familien-Rahmrad, 5 Jahre Garantie Nr. 27, 34, 38, 46, 62 bis 79 M. Laufbäder 1jähr. Garantie, Qual. Nr. 2, 90, bessere 3,55, 4,50, 5,75 bis 9,75, Schlauch 2,30, 2,55, 3,00, 3,50 bis 5,50. Rührige Vertr. überall gef. Schol, Fahrradw. Steinau a. D., S. 33/34.

Zahnalsbänder
für zahnende Kinder, Nr. 1.—
Unter-Drogerie Friedr. Büttner,
Bahnhofstr. 16.



Leibbinden nach Dr. Osiertag
Leuzische Leibbinden
Universal-Leibbinden

Geben sich bei allen vorkommenden Fällen von Unterleibsleiden in hervorragender Weise bewährt und empfiehlt dieselben
Bandagist,
Max Werner, Hauptstr. 65.

Die Darmhandlung
Hauptstraße 58 (Hof)
empfehlen sich zum bevorstehenden
Gauschächten. D. Weichner.

Neues Sauerkraut
neue saure Gurken
neue Pfeffergurken
neue Senfgurken
empfehlen billigst
Curt Tamm, Röderau.

Naturheilkreunde
Nährsalz-Kakao
K. Seibmann, Hauptstr. 83.

Kleinmotoren

im Anschluss an Elektrizitätswerke für Arbeits- u. Hilfsmaschinen aller Fabrikations-Gebiete liefern die
Felten & Guillaume-Lahmeyerwerke A.-G.
Technisches Bureau Dresden.

Wilhelm Jäger, Messer chem. Reinigungsanstalt und Färberei,
Fernepr. 224 **nur Parkstrasse 8** **Fernepr. 224**

empfehlen sich zum
Reinigen von Damen- und Herrenkleidungsstücken jeder Art, Uniformen, Möbelstoffen, Portiären, Decken etc.,
Färben
Anfämpfen von Sammet und Pflaich, Dekatieren von Kleiderstoffen, Kräuseln, Waschen und Färben von Schmuckfedern, Fächern, Boas.
Waschen, Färben und Spannen von Gardinen.

Lieferzeit: Für zu reinigende Garderobe etc. 3—4 Tage, in dringenden Fällen 2 Tage.
Für zu färbende Gegenstände 10—14 Tage.
Einziges Geschäft Riesa, welches die ihm anvertrauten Gegenstände nicht nach auswärtig verschickt, sondern am Platze fertigstellt, daher in der Lage ist, bei sorgfältiger Ausführung schnell zu liefern.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Zum Anker, Gröba.
Freunden und Bekannten empfehlen wir und nach der Guldigung Sr. Majestät des Königs ihren Saal sowie dessen Nebenräume zur gütigen Benutzung und bitten um recht zahlreichen Besuch.
Sachachtungsvoll **Albert Vietzsch und Frau.**

Geschäftsanzeige.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein

Butter-, Milch- u. Käsegeschäft
Wettinerstraße 5
an Frau Ida verw. Birndt verkauft habe. Für das mit bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, daselbe auch auf meine Nachfolgerin zu übertragen.
Sachachtungsvoll
Anna Breiffeld.

Unter Bezugnahme auf obiges bemerke ich, daß ich außer Butter, Milch und Käse ferner noch **Fisch-, Obst- und Grünwaren** zum Verkauf bringe. Indem es stets mein Bestreben ist, nur gute und frische Ware zu liefern, bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Sachachtungsvoll
Ida verw. Birndt.

welche das Schneidern und Schnittzeichnen gründlich erlernen und für eigenen Bedarf arbeiten wollen, finden jederzeit Aufnahme bei
Goethestr. 23. Jenny von Hoyer.
Zur Anfertigung eleganter und einfacher Damen- und Kindergarderobe, Braut- und Balltoiletten empfiehlt sich
Goethestr. 23. Jenny von Hoyer.

Coupons-Ginlösung.
Am 1. Oktober fällige Coupons, Dividendenscheine und verlorene Wertpapiere werden bereits von heute ab an unserer Kasse kostenfrei eingelöst.
Riesa, 15. Sept. 1906.
Reuz, Blochmann & Co.
Hiliale Riesa.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehle mein enormes Lager in
Schneiderei- und Bekleidungsartikeln
nur erste Neuheiten.
Schneiderinnen gewähre hohen Rabatt.
Martha Engel.

Schellfisch.
Morgen Dienstag abend, sowie jede Woche Dienstags, trifft wieder ff. Schellfisch in Eispackung lebend-richtig ein bei P. Jähmig, Goethestr. 5 a.

Schellfisch
auf Eis trifft Dienstag abend frisch ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.
Frische Kieler Vollbücklinge, geräuch. Schellfisch u. ger. Heringe empf. Fischhandlung Carolastr. 5.

Emmenthaler Edamer
Echt franz. Camembert
Neufchäteller
Münchner Bierkäse
Ulmer Rahmkäse.

Feinste Kieler Spurrten
" " Fludern
" " Bücklinge.

Neue Office-Delikatessheringe.
Dora Stelzer.

Senfgurken,
20 Stk. hochfeine, dickfleischige Ware, empfiehlt Dienstag und Mittwoch billigst
Gärtnerlei Braunk.

Schöne Siedepflaumen,
je 20 Stk. 2 Mark, empfiehlt
Lindner, Obststätte, Weida.

Pflaumen,
5 Stk. 23 Pf., verkauft A. Gimmann.
Pflaumen Pflaumen
zuckerhaft, zum Sieden, empf. billigst
G. Grubler, Goethestr. 39.

RATSKELLER.
Reichhaltiger vorzüglicher Mittagstisch. Täglich Spezialgerichte.
Heute: Deutsches Beefsteak mit Pfefferlingen (Bürgerbratung).

Turnverein Gröba.
Der Verein stellt zum Guldigungszuge 1/8 Uhr im Vereinslokal. Weiße Hölle erwünscht.
Der Turnrat.

Turnverein „Frisch Auf“.
Morgen Dienstag Turnkunde.
Der Turnwart.

19.9.7 U. I.

Für alle Beweise ehrender Teilnahme beim Hinscheiden ihres lieben Heimgegangenen sagt
herzlichen Dank
die trauernde Familie
Steinmann.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten

Zur braunschweigischen Regentschaft.

In dem noch unter dem letzten Herzoge von Braunschweig erlassenen Regentenschaftsgesetze war für den Fall der Thronerledigung eine einjährige Frist vorgesehen, in welcher abgewartet werden sollte, ob der nächstberechtigte Thronerbe in der Ausübung des Thronfolgerechts behindert sei oder nicht. Im Falle der fortdauernden Behinderung sollte dann der Regent gewählt werden. Einige Blätter haben daraus geschlossen, daß auch jetzt nach dem Tode des Regenten Prinzen Albrecht ein Jahr bis zur Wahl eines neuen Regenten gewartet werden müsse. Das ist jedoch ein Irrtum. Denn es handelt sich jetzt gar nicht um eine neue Thronerledigung; vielmehr besteht die alte mit dem Tode des Herzogs Wilhelm 1884 eingetretene unverändert fort. Ebenso ist in der Behinderung des nach den braunschweigisch-hannoverschen Erbverträgen erbberechtigten Thronfolgers (des Herzogs von Cumberland) keine Veränderung eingetreten, sodaß der Regentenschaftsrat in Braunschweig zusammen mit dem Landtag alsbald zur Wahl eines neuen Regenten schreiten kann.

Die Behinderung besteht in den vom Herzog von Cumberland erneuerten Ansprüchen seines Vaters, des entthronten Königs Georg, auf die preussische Provinz Hannover. Diese Ansprüche verstoßen, wie der Landtag seinerzeit festgestellt hat, gegen die Grundprinzipien des Deutschen Reiches, den von den deutschen Fürsten geschlossenen ewigen Bund, der allen seinen Mitgliedern den Bestand ihrer Länder garantiert, also auch kein Mitglied in sich aufnehmen kann, das die Agitation gegen die Abtrennung einer preussischen Provinz unterhält. In einer vom Fürsten Bismarck nach dem Tode des Herzogs Wilhelm entworfenen Rundgebung war von dem „unbeerbten“ Hinscheiden des Herzogs die Rede. Der große Kanzler war wohl der Ansicht, daß das cumberlandische Haus wegen seiner welfischen Umtriebe gegen den Bundesstaat Preußen nicht nur in der Ausübung seines Erbrechts in Braunschweig behindert sei, sondern dieses überhaupt verwirrt habe.

Jedenfalls gibt es neben der rechtlichen Legitimität eine politische Legitimität. Hannover ist legitimer preussischer Besitz geworden, der obendrein durch die Reichsverfassung geschützt ist. Wir können daher auch nicht denen beistimmen, die meinen, das Haupt der welfischen Familie könne durch einen einfachen Widerruf seiner früheren Proteste gegen die Einverleibung Hannovers in Preußen die Behinderung der Thronfolge in Braunschweig aufheben. So lange vollends der alte welfische Widerstand gegen die Länderordnung des Deutschen Reiches fort dauert, ist die von einigen Zentrumsklittern verlangte Rücksicht auf das erbrechtliche Legitimitätsprinzip schon reichlich gewahrt, wenn durch die Wahl eines neuen Regenten das Provisorium verlängert und die braunschweigische Thronfolgefrage offen gelassen wird.

Der braunschweigische Regentenschaftsrat hat die braunschweigische Landesversammlung auf Freitag, 21. d. M., vormittags zu einer außerordentlichen Tagung einberufen, in welcher über die Thronfolgefrage Beschluß gefaßt werden soll.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser besuchte gestern vormittag mit den Herren des Gefolges den Gottesdienst in der St. Barbarakirche zu Breslau um 11^{1/2} Uhr empfing der Kaiser dem mit der Vertretung des Direktors der Kolonialabteilung des auswärtigen Amtes beauftragten Wirkl. Geh. Rates Dernburg.

Der Oberpräsident von Schlesien, Graf v. Hedlitz, gibt den folgenden Erlaß des Kaisers bekannt: „Die zahlreichen Beweise der Liebe und treuen Anhänglichkeit, die mir und der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, während unserer Anwesenheit im schönen Schlesien von allen Seiten entgegengebracht worden sind, in Sonderheit der erhabende Empfang, den uns meine Haupt- und Residenzstadt Breslau bereitet hat und der herliche Willkommen, den ich in der Stadt Diegnitz gefunden, haben mich mit hoher Genugtuung erfüllt, und kann ich aus der Provinz nicht scheiden, ohne unseren wärmsten Dank hierfür erneut Ausdruck zu geben. Auch ist es mir eine aufrichtige Freude gewesen, bei der Parade am 7. September die nach Tausenden zählenden Abordnungen der Kriegervereine zu erblicken, die zum Teil aus weiter Ferne herbeigekommen waren, um am Ehrentage des VI. Armeekorps ihren Obersten Kriegsherrn zu begrüßen. Ich beauftrage Sie, dies zur Kenntnis der Provinz zu bringen und füge gern hinzu, daß ich auch die vortreffliche Aufnahme, die den Truppen trotz der erheblichen gesteigerten Einquartierungsloslast überall zu Teil geworden ist, auf das dankbarste anerkenne. Wilhelm R.“

Das Jubiläum des Großherzogs von Baden begann am Sonnabend abend mit einer Reihe von Festbanketten verschiedener Körperschaften. Am Nachmittag traf der Kronprinz von Schweden mit seinem Sohne, dem Prinzen Wilhelm, in Karlsruhe ein. Der Kronprinz erwartete auf dem Bahnhofe das Großherzogpaar, das von Mainau um 5 Uhr eintraf. Gestern vormittag fand in der evangelischen Stadtkirche feierlicher Gottesdienst statt, an dem das Großherzogpaar mit dem Kronprinzen von Schweden, verschiedene fürstliche Personen und Staatswürdenträger teilnahmen.

Der „Reichsanzeiger“ widmete dem Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg zu seinem Geburtstag die folgenden Zeilen: Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg vollendete am 16. ds. seinen 80. Geburtstag. Der hohe Herr gedenkt diesen Tag, in dessen festliche Freuden sich die Trauer um den Heimgang seines Schwiegerohnes, des Prinzen Albrecht von Preußen, mischt, im engsten Familienkreis aus Jagdschloß Hummelshain zu begehen. Die Dankbarkeit der Nation wird den großen Fürsten auch in dieser Zurückgezogenheit erreichen. In den Rundgebungen der Presse wird der Verdienst gedacht, die sich Altenburgs ehrwürdiger Herzog um unser deutsches Vaterland erworben hat, und wir schließen uns diesen Stimmen an mit herzlichsten Glückwünschen für Se. Hoheit, sein Haus und die Bevölkerung der altenburgischen Lande.

Zur Breslauer Kaiserrede schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem Rückblick: „Seltsamer Weise hat sich ein Teil der Presse bemühigt gefühlt, über die Breslauer Kaiserrede Betrachtungen zum Besten zu geben, die nicht ganz saisongemäß waren, da sonst das Thema „Reichsverdroßheit“ mit seinen Abwandlungen den steifarmen Hundstagen vorbehalten zu bleiben pflegt. Dieselben Leute,

die sonst bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit zu Gunsten der freien Meinungsäußerung den Mund recht voll nehmen, wollen dieses Recht jedem zugestehen, dem Kaiser allein soll es verschränkt werden! Wie vor 40 und mehr Jahren, sind sie auch heute noch in der Doktrin vom Scheinkönigtum befangen, welches sich mit der Rolle eines dekorativen Schlüssels am Staatsbau zu begnügen hätte. Aber diese Doktrin wurzelt nicht im Boden der Wirklichkeit. Glücklicherweise können wir uns schämen, daß in Preußen und in Deutschland überhaupt die Monarchie auf das eigene, historische Recht begründet ist, sich als sehr lebensvoller Faktor im nationalen Dasein geltend zu machen. Der beliebte Kunstgriff, den Stimmungen enger Kreise durch Berufung auf das „Volk“ größere Bedeutung beizulegen, vermag bei keinem Kundigen zu verfangen, der da weiß, wie wenig untrüglich der Geist der Herren als Spiegel des Zeitgeistes sich erwiesen hat.“

In Breslau waren während der Kaisermandover einige Ausländer verhaftet worden. Es wurde behauptet, daß diese von der Polizei angeordnete Maßregel mehr Aufsehen erregt hätte, als gerade notwendig gewesen wäre. Die Wirkung ist jedenfalls die gewesen, daß jetzt ein Londoner Blatt die ausführliche Meldung über die Entdeckung eines anarchistischen Anschlags gegen den Kaiser bringt. Die Verhaftungen von Anarchisten sind vom Kaiserbesuch ganz unabhängig. Seit Monaten ist die Polizei einem anarchistischen Geheimkonventikel auf der Spur, in dem Gelder gesammelt und Anarchistenblätter gelesen wurden. Kürzlich hat man aber erst vier daran teilnehmende Ausländer ermittelt, deren Festnahme alsbald in der üblichen Weise widerstandslos erfolgte. Drei Oesterreicher setzen ihrer Ausweisung entgegen; ein Italiener wurde wieder freigelassen, weil er des Deutschen so mangelhaft war, daß er die Verhandlungen des Konventikels kaum verstanden haben kann.

Die Czernowitzer Polizei verhaftete nach dem Berliner Tageblatt auf russische Requisition hin den russischen Schlossermeister Karl Nikolajew, gebürtig aus der Krim, welcher von der russischen Polizei beschuldigt wird, ein Bombenattentat gegen den Vizegouverneur Komowate in Bessarabien wegen dessen grausamer Behandlung politischer Flüchtlinge vorbereitet zu haben. Als der Anschlag durch Verrat bekannt wurde, sei Nikolajew nach Czernowitz geflüchtet. Am Montag wurde er von der Staatspolizei verhaftet und dem Landgericht in Czernowitz übergeben. Das Justizministerium hat erst endgültig entschieden, ob Nikolajew nach Rußland ausgeliefert wird oder nicht.

In einer Sitzung des Reichstages vom 3. Juli fragte ein Abgeordneter die Regierung, wieviel Deutsch-Flüchtlinge aus Deutsch-Südwestafrika sich in Upington und Umgegend befinden und wer die Kosten ihrer Unterhaltung träge. Der Minister für Landwirtschaft antwortete, in Upington hielten sich 1260 Flüchtlinge auf und die Kosten ihrer Unterhaltung werde man von der deutschen Regierung verlangen. Die „Windhuker Nachrichten“ bemerken hierzu, daß hoffentlich die deutsche Regierung ein solches Ansuchen zurückweisen werde, da ja die Kapkolonie sich als neutral erklärt und unsere Rebellen als kassierende Macht anerkannt hat. Zur Erstattung von Kosten müssen dann natürlich diejenigen herangezogen werden, die die Kosten verursacht haben, das heißt in diesem Falle die Hereros.

Die Nichte des Vice-Gouverneurs.

Eine lustige Geschichte aus dem heiligen Rußland.

(Nachdruck verboten.)

„Eigentlich bequeme, gnädigste Kontesse?“ rief ich unter die Decke hinab, die uns bis an die Stirn herankam.

„Bitte, nennen Sie mich beim Namen, ich heiße Eugenie.“

„Ah — und ich heiße Eugen — Eugen Loren!“

„Sie heißen Eugen? — Merkwürdig!“

„Seltsam! Es klingt so, als wären wir Geschwister.“

„Nun! — Es ist zum Erschrecken!“

Gleich zwei jungen Baltschen tauchten wir für einen Augenblick an die Luftlinie, um Atem zu schöpfen, dann führten unsere Köpfe wieder unter die Decke.

„Fahren Sie gern Schlitten, Herr Loren?“ hörte ich sie bald darauf fragen.

„Ah ja, sehr gern! Ich wünschte, diese Fahrt möge nie sein Ende nehmen.“

Der innige Ausdruck des Lächelns, den ich besonders in das Gesicht der „nie“ unwillkürlich hineinlegte, mochte wohl in ihrem jungen Herzen irgend einen fremdartig klingenden Akkord erweckt haben. Eine gewisse Weile schweigend, vermutlich überlegend, wie sich wohl das Leben bei einer ewigen Dauer dieser Fahrt gestalten würde.

„Sagten Sie etwas?“ ließ sie sich auf einmal wieder vernehmen.

„Nein, Fräulein, ich glaube, daß ich geseufzt habe.“

„Geseufzt? — Sahaja! — Warum denn?“

„Die Stille und dann — ich dachte an Ihren Herrn Onkel und die Befürchtung, daß er über mein Erscheinen unangenehm sein könnte, schänkte mir momentan das Herz zusammen.“

„O, mein Onkel ist gut! Übrigens, was ich veranstalte, ändert allemal seine Willigung.“

Das klang sehr selbstbewußt und in Bezug auf mich unheimlich tröstlich. Ich wollte etwas sagen, da hielt der Schlitten.

„Ei, da sind wir ja schon am Ziele!“ rief Eugenie, schloß die Decke und stand mit einem Schrei neben dem Schlitten auf dem Boden.

Ich wollte ihr rasch folgen, verwickelte mich aber in die Wärenhaut und purzelte mit derselben über den Schlittenrand. Zahlreiche Hände hoben mich empor, und Eugenie fragte besorgt, ob ich nicht etwa ein Bein gebrochen habe.

„Wahrscheinlich nicht, Gottlob,“ sagte ich verwirrt; „aber dieser mein Fall bedeutet gewiß ein Unglück.“

„Ach, wie abergläubisch Sie sind!“ lachte sie silberhell auf.

Einen glänzenden Empfang schenkte der Onkel seiner Nichte bereitet zu haben. Über die Freitreppe spannte sich eine mit Lampen behängte Ehrenpforte. Auf dem emporführenden Stufen standen, Spalier bildend, härtige Männer, flamme die Aienfäden in den Händen, und während wir die Stufen hinaufstiegen, neigten alle demütig die Häupter.

Oben auf der Freitreppe wurden wir von einer Menschenmenge empfangen, die sich aus Gutsbedienten und der Dienerschaft zusammen zu setzen schien. Ein härtiger Herr, vermutlich der Oberinspektor, richtete an uns eine fremdartig klingende, uns unverständliche Ansprache und lud uns dann pantomimisch zum Eintritt ein.

Durch den schön geschmückten, mit kostbaren Teppichen ausgelegten Flur gelangten wir unter Vorantritt der Domestiken nach dem Saal, wo ein von der Decke niederhängender Kronleuchter Tageshelle verbreitete. Fürstlicher Glanz umstrahlte uns.

Die Flügelstüren schlossen sich — wir waren allein. Ich ließ jetzt Eugenie's Arm fassen und die junge Dame sank mit der ganzen Schwere ihres schönen Körpers in einen Sessel. „Wo ist denn Ihr Herr Onkel, gnädiges Fräulein?“ fragte ich, um mich blickend.

Ein krampfhaftes Aufschluchzen erschütterte ihre zarte Gestalt. „Was ist Ihnen? Sind Sie unwohl?“ forschte ich erschrocken.

„Ach Gott, wir sind hier falsch!“ rief sie jetzt handtugendend hervor.

„Was — was sagen Sie?“

„Ach Gott, wir sind hier falsch! Hier wohnt mein Onkel nicht.“ ergänzte sie ihren ersten Ausruf.

Jetzt war die Reihe an mir, in einen Sessel zu sinken. „So sahen wir nun da und blickten uns minutenlang einander an, bis endlich der Lärm bei uns zum Durchbruch kam.“

„Bomben und Granaten!“ rief ich, „die Sache ist nicht abel.“ Wir kamen hierher in ein wildes Haus, lachten uns selber mit Chrepsorten, Lampen, Fäden und Ansprachen empfangen und das Ende vom Liede wird sein, daß man uns für ein Hochstaplerpaar hält, das darauf ausgegangen ist, sich in böswilliger Absicht hier einzuschleichen. Die Geschichte kann gut werden.“

Eugenie blickte mich ängstlich an.

„Wie heißt das Gut Ihres Herrn Onkels, mein Fräulein?“ fragte ich.

„Vergessen,“ rief sie mit komischem Entsetzen, „rein vergessen! Es klang barbarisch. Der Name stand in dem Brief, der mit dem Koffer verloren gegangen ist.“

„Nun, wir müssen sofort eine Aufklärung des Sachverhalts herbeiführen. Sind Sie nicht auch der Meinung?“

„Gewiß!“

Ich klingelte — ein Diener stürzte herbei.

„Wer spricht hier deutsch?“ fragte ich wiederholt dem Diener, der mich anfangs wie ein Wildfänger anguckte.

„Deits nids,“ grinste der Mensch endlich.

„Inspektor deutsch?“ brüllte ich.

„Deits nid Inspektor, nid nids deits.“

Ein Wut — der Diener strampelte hinaus.

„Nid nids deits, das soll wohl soviel heißen, daß auf dem ganzen Gute kein Mensch lebt, der ein Wort deutsch versteht. Es ist zum Verzweifeln!“

Mein Blick fiel auf einen erbrochenen Brief, der auf dem Tisch lag. Ich nahm ihn und las:

Oesterreich - Ungarn.

Ueber den Stand der Ausgleichsverhandlungen er-
sicht der "Pester Lloyd": Die oesterreichische und die
ungarische Auffassung stehen einander auferordentlich oft
gegenueber. Die eine Schwierigkeit bezieht sich auf die
Form des Verhaeltnisses zwischen Oesterreich und Ungarn,
also auf die Frage, ob ein Handelsbündnis abgeschlossen
werden soll oder nicht. Eine zweite Schwierigkeit liegt in
der Frage der Verteilung der Zolleinnahmen, in der die
oesterreichische Regierung den Standpunkt einnimmt, daß
die Zolleinnahmen demjenigen Lande zugute kommen
sollen, in welchem die Zölle einfließen, was die ungarische
Regierung nicht anerkennen will. Eine dritte liegt auf
dem Gebiet der Verzehrungssteuer. Endlich gibt es noch
Schwierigkeiten in der Quotenfrage, in der die beiden
Regierungen einen diametral entgegengesetzten Standpunkt
einnehmen. Man bebauert in den Kreisen der ungarischen
Regierung, daß der oesterreichische Ministerpräsident Frhr.
v. Beck einen so großen Komplex von Fragen aufgerollt
hat, was nur zur Erschwerung der Verhandlungen bei-
trage. Ministerpräsident Dr. Weterle hatte eine lange
Konferenz mit dem früheren Ministerpräsidenten Koloman
Szell über die Ausgleichsfrage; er ist bekanntlich einer
der Kontrahenten des Szell-Rörberschen Ausgleichs.

Frankreich.

In Nancy fanden neue antimilitaristische Kundgebun-
gen statt. 300 Rekruten beschimpften auf dem Bahnhofe
von Chalons mehrere Offiziere. Auch in Poitiers kam es
gleichfalls zu einer Kundgebung, indem 200 Reservisten
die ihnen vorgesetzten Speisen nicht akzeptierten und die
Offiziere beschimpften. Die Kundgeber wurden sämtlich
arrestiert, später traf jedoch ein Befehl des Oberkommandos
ein, die Reservisten wieder auf freien Fuß zu setzen, um
weitere Zwischenfälle zu vermeiden. Die Zwischenfälle
drückten in der Kammer zu einer Interpellation Anlaß
geben. — Kriegsminister Etienne hat befohlen, daß die Re-
servisten bereits am 14. September zu entlassen sind, an-
geblüh wegen der großen Trockenheit und des dadurch
bedingten früheren Beginns der Erntearbeiten. In Wahr-
heit ist der Befehl des Kriegsministers eine Folge der
schweren Ausschreitungen, die sich die Reservisten zu Schul-
den kommen ließen.

Der Marinepräsident von Toulon hat vom Marinemi-
nister die Anweisung erhalten, im Laufe der Woche Ver-
suche mit der drahtlosen Telegraphie zwischen Frankreich
und Algier anzustellen. Der Kreuzer "Jean d'Arc", wel-
cher den Kriegsminister Etienne nach Algier und Tunis
begleitet, wird die notwendigen Apparate an Bord haben,
um unterwegs ständig mit dem französischen Festlande in
Verbindung zu bleiben.

Rußland.

Aus Björkö wird gemeldet, daß der Kaiser von Ruß-
land mit Befolge auf den Ralkholmen zur Jagd an Land
gegangen ist. Der Kaiser verteilte Geldgeschenke unter die
Einwohner von Reskivari. Der Kaiser und die Kaiserin
sind noch nicht auf dem Festlande gewesen. Der Gouverneur
in Björkö, v. Reichenberg, ist in Björkö anwesend, wo der
Wunsch des Kaisers erwartet wird. Im Björköfjord lagen
3 russische Kriegsschiffe. Heute Montag fährt der Kaiser
mit der kaiserlichen Familie nach Peterhof ab, man er-
wartet aber eine baldige Rückkehr nach den finnischen
Schären.

In Peterhof, also in nächster Nähe der Sommerresidenz
des Zaren, wurden nachts, nachdem in verschiedenen
Wohnungen Hausdurchsuchungen vorgenommen worden waren,
14 Personen verhaftet, darunter der frühere Duma-Depu-
tierte des Kreises Peterhof, Pawlow, sowie ein Student
der Petersburger Universität und ein Hofkavalier. — In

Saryin, Gouvernement Saratow, überfiel nachts eine be-
waffnete Bande die Filiale der Reichsbank, das Geschäft
eines Juweliers, das Bureau einer Versicherungsgesellschaft
und die Wohnung eines Viehhändlers, indessen wurden die
Räuber zurückgeschlagen, wobei ein Polizist, ein Nachtwächter
und ein Knecht des Viehhändlers getötet wurden. Der
Bande gelang es zu entkommen. — In Riga wurde der
Fabrikant Alfred Busch, ein Reichsdeutscher, in seinem
Kontor beim Abzählen von Geld von bewaffneten Un-
bekannten, die mit Gewalt eindringen, ermordet und be-
raubt. Die Täter entkamen. Der deutsche Generalkonsul
berichtete den Fall dem deutschen Botschafter in Petersburg,
um entschiedenes Vorgehen bei den hiesigen Behörden zu
veranlassen. Außer dem deutschen Konsul hat sich auch
der englische an die Botschaft in Petersburg gewandt, da-
mit diese bei der russischen Regierung Vorstellungen er-
hebe, den unhaltbaren Zuständen in Riga endlich ein Ende
zu machen. — An mehreren Orten des Gouvernements
Odesa sind agrarische Unruhen ausgebrochen. In der
Ortschaft Vepaticha kam es zu einem blutigen Zusammen-
stoß zwischen Bauern und Militär, wobei 9 Personen ge-
tötet und eine Anzahl verwundet wurden. Die Ortschaft
brannte nieder.

General Trepow ist in Peterhof gestorben.
Der Hilfsverein der deutschen Juden in Berlin erhielt
von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit in angeheuer
Stellung folgenden Bericht über die Lage in Warschau:
Es ist bekannt geworden, daß ein schreckliches Blutbad der
Juden von Warschau bereitet wird. Dies steht fest. Wir
haben es von einigen liberal gesinnten russischen und
polnischen Offizieren erfahren. Auch jüdische Studenten er-
zählten dasselbe. Die Chefs der hiesigen Regimenter haben
in den Kasernen die Soldaten versammelt und hielten vor
ihnen heftige aufrührerische Reden gegen das Judentum im
allgemeinen und insbesondere gegen die Warschauer Juden.
"90000 Rubel," so sagten sie, "sind von allerhöchster
Stelle bestimmt, zum Zeichen der allerhöchsten Anerkennung
ihres treuen Dienstes." Wir sind hier ganz machtlos.

Ministerpräsident Stolypin billigt das Vorgehen des
Militärs in Stedice. Man müsse nicht, so meint er, nur
einzelnen Personen, sondern vor allem den großen Massen
Achtung und Furcht einflößen. "Was soll man denn mit
den Deuten tun, die sich gegen die Regierung auflehnen,"
sagte Stolypin dieser Tage einem Politiker. "Man kann
sie doch nicht alle vor Gericht schleppen, das beste ist, wenn
man sie niederschießt." Deute, die in letzter Zeit Stolypin
gesprächen haben, bezeugen, daß er seine frühere ruhige
Haltung eingebüßt hat und sich in einer Aufregung befinde,
die an Psychose grenzt.

Dänemark.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland befindet sich noch
immer auf ihrem Schiff "Polarstern" im Hafen von Kopen-
hagen. Sie soll an der Sicht leiden, man hat sie aber
auf dem Verdeck des Schiffes spazieren gehen sehen. Jetzt
will der Kopenhagener "Standard-Korrespondent" von einem
Offizier des "Polarstern" erfahren haben, daß sich an einem
der letzten Abende kurz vor Eintritt der Dunkelheit ein
geheimnisvoller Vorfall ereignete. Ein sehr zerkerter Brief,
der an die Kaiserin Witwe adressiert war, wurde, an einem
kleinen Stein befestigt, an Bord des "Polarstern" geworfen,
vermutlich von einem vorüberfahrenden Boot. Er warnte
in schlechtem Russisch die Kaiserin vor einer ihr drohenden
Gefahr. Irgendwelche außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln
für den Schutz des "Polarstern" wurden nicht getroffen.
Das Schiff liegt an derselben Stelle vor Anker wie bei
früheren Besuchen, dicht am Lande. Aber nach Eintritt
der Dunkelheit patrouillieren Wachtboote mit starker be-
waffneter Besatzung die umgebenden Gewässer ab.

Schweden.

Die schwedische Regierung übertrug der Firma Krupp
die Lieferung von 24 Festungsgeschützen trotz des Protestes
der schwedischen Kanonenwerkstatt Bofors-Gullspang. Die
schwedische Artillerieverwaltung erklärte, daß die einheimischen
Werkstätten vorläufig noch kein annehmbares Geschütz
konstruieren hätten, auch wies sie die Behauptung zurück,
daß der Kontrakt mit Krupp ungünstig sei. Die Frage
der Feldgeschütze ist in Schweden noch nicht gelöst. Es
konkurrieren Krupp, die Rheinische Metallwaren-Fabrik
und die einheimischen Werke.

England.

Der Dampfer "Tarquah", der von der Westküste
Afrikas in Liverpool eintraf, berichtet von blutigen Kämp-
fen, die die Folge der Ermordung eines englischen Distrikts-
kommisars waren. Dieser Mord wurde durch Mitglieder
einer geheimen Gesellschaft, die sich "Die Schweigenden"
nannte, ausgeführt. Der Distriktskommisar hatte den Führer
dieser Gesellschaft verhaften wollen und dabei sein Leben
eingebüßt. Die Eingeborenen weigerten sich, seine
Leiche auszuliefern, und es kam zu Kämpfen. Die eng-
lische Strafexpedition hatte nicht nur mit den Eingeborenen,
sondern auch mit gewaltigen Regengüssen zu rechnen. Die
Eingeborenen wurden überrascht, schlugen sich aber in
mehrerer Befechten tapfer und ergaben sich schließlich am
2. August. Der englische Verlust belief sich auf 25 Tote
und 150 Verwundete.

England will zwar auf der nächsten Haager Konferenz
einen neuen Vorschlag zur Verminderung der Rüstungen
machen, aber es will nicht selbst der Hannemann sein, der
vorangeht. In der Antwort auf einen Brief, in dem die
Notwendigkeit einer Verringerung der Rüstungen betont
war, billigte Kriegsminister Haldane die dort ausgespro-
chenen Gesühle, doch sei es bei der bestehenden Lage der
Dinge nötig, die nationalen Verteidigungsmittel aufrecht
zu erhalten. Wenn irgendeine Verringerung der Rüstun-
gen zustande gebracht werden sollte, so müßten sich die gro-
ßen Nationen zu ihrer Durchführung vereinigen, aber Eng-
land könne sich nicht selbst in eine schwache Stellung be-
geben.

Bulgarien.

40 Soldaten bulgarischer Nationalität der Garnison
von Burgas desertierten und plündern die Ortschaften des
Vilajets Adrianopel.

Amerika.

Frau Longwood, die Tochter des Präsidenten Roose-
velt, welche sich nach Colombo im Staate Ohio begeben
hatte, um dort der Enthüllung eines Denkmals für Mac
Kinley beizuwohnen, wurde von Weibern angegriffen, welche
ihr die Kleider zerrissen und sie beschimpften. Frau Long-
wood mußte in einen Laden flüchten, bis Polizei eintraf
und sie aus ihrer mißlichen Lage befreite.

Nach einer Meldung aus Newport sind die Dampfer
"Louisiana" und "Virginia" mit je 800 Mann an Bord
mit verletzten Ordes in See gegangen. — Die Marine-
mannschaften, die für die nach Cuba abgehenden Kreuzer
bestimmt sind, wurden mit Sonderzug nach Norfolk be-
fürdert.

Ein hartes Gefecht hat bei Alcono, 10 Meilen süd-
westlich von Havanna, stattgefunden. General Rodriguez
ist nach hartnäckigem Kampfe mit den Regierungstruppen
nach Havanna zurückgekehrt. Es heißt, die Aufständischen
seien von Wajaz, 12 Meilen südlich von Havanna zer-
sprengt worden. — Auf Cuba werden Freudentemonstra-
tionen anlässlich der Ankündigung der Interzentralen Roo-
velts veranstaltet. In Havanna erklärt sich jetzt ein großer
Teil der Einwohner, die sich bisher reserviert hielten, gegen
Palma und bringt auf die Ausschreibung von Neuwahlen.

Die Nichte des Vice-Gouverneurs.

Eine lustige Geschichte aus dem heiligen Rußland,
(Nachdruck verboten.)

"Herr Oberinspektor Maschewitz!
Hierdurch benachrichtige ich Sie, daß wir übermorgen nach-
mittags fünf Uhr auf der dortigen Haltestelle eintreffen werden.
Erwarten Sie uns.

Graf v. Normann."

Die Schuppen fiel es mir von den Augen.
Dieses Gut, in das wir so feierlich eingezogen waren,
hatte Graf von Normann durch Erbschaft oder käuflich, in
diesem Falle durch fremde Vermittelungen erworben; auf
jeden Fall war er den Gutsinhabern fremd. Seinen Brief
hatte allenfalls ein Stümperling im Deutschen verdolmetst
und das "Übermorgen" mit "Morgen" überlesen, so daß der
Empfang einen Tag zu früh veranstaltet worden war.

Diesen Stand der Dinge nun hatte das Fatum benutzt,
um ein qui pro puo bester Sorte herbeizuführen.
Fraulein Eugenie mußte, an der Grenze angekommen, den
wichtigen Zug und damit auch den "Dankeschlitten" vermissen,
auf daß nach einem kostbaren Schicksalsbeischluß alles so ein-
trifften konnte, wie es nun wirklich eingetroffen war.

Und was wird jetzt? hauchte Eugenie tonlos, nachdem
ihre den mutmaßlichen Sachverhalt auseinandergesetzt hatte.
"Um, es wird und einweilen nichts anders übrig bleiben,
als die uns vom Verhängnis aufgezwungene Rolle weiter zu
spielen. Morgen wird sich dann hoffentlich irgendwie Ge-
nehmheit bieten, den Rückzug anzutreten.

Wir lagten jetzt ab.
Denn erst, da Eugenie sich aus der winterlichen Ver-
wundung herausgeschält hatte, sah mein entzücktes Auge,
während meines Besuchs sie war.

Das elegant gekleidete Matrone erschien, um uns zum
Abschied zu bitten. An der Tafel wurden wir von einem

Diener in Livree aufgewartet. Jetzt wußten wir wenigstens,
auf welche Rechnung die Devotion zu setzen war, mit der
man uns so verschwenderisch bedachte.

Nach dem Essen erwiderte wieder die Matrone und hat
sich durch Zeichen und Gebärden die Günst aus, uns mit den
Räumlichkeiten der Herrschaft näher bekannt machen zu
dürfen. Diese Günst wurde ihr gewährt. Nachdem sich
die gute Seele ihrer Pflicht erklebte hatte, ließ sie uns
wieder allein. Wir hatten für heute keinerlei Belästigung
mehr zu besorgen.

Auf dem Tisch, vor dem ich und Eugenie uns nochmals
niederließen, stand unser Nachtmahl: Tee, Kaffee, Wein und
so weiter. Auch seines Gebäd war dabei.

Unser abenteuerliches Leben, in das wir wider Willen
und Wollen hineingeraten waren, begann an Reiz zu gewinnen.
Die Geister aus den Flaschen und Kristallkaraffen be-
wirkten es nämlich gar bald, daß die Sorge um die nächste
Zukunft vergessen war.

Eugenie's schübe Hand ruhte wie ein Silberfischchen in
der meinigen, während ich der andächtig Lauschenden mit
vollem Bräutten erzählte, daß ich meinem unankbaren Vater-
lande, das meinen Talenten keine Gerechtigkeit widerfahren
lassen wolle, für immer den Rücken gekehrt habe.

"So soll Rußland Ihr zweites Vaterland werden?" fragte
sie mit einem schelmischen Lächeln.

"Jawohl!"

"Und was gedenken Sie hier zu beginnen?"

"Um, ich will — Minister werden —"

"Grotullere!"

Sie nahm ihr Glas und ließ es an das meinige hell er-
klingen.

"Auf eine glückliche Zukunft!"

Wir tranken.
Eugenie's Wangen glühten, ihr Blick leuchtete, sie war
göttlich schön!

"Gute Nacht, Eure Excellenz!" sagte sie, sich erhebend.

Ich verbeugte mich und begleitete sie bis an die Tür des
Heiligtums, das sie für die Nachtruhe aufnehmen sollte.

Hier reichte sie mir ihre Fingerpitzen, die ich an meiner
Lippen sog.

Dann trennten wir uns von einander.

Einige Minuten später lag ich entseelt auf einer Plüsch-
ottomane, die in der Nähe eines antiken Kamms stand.

Die zum Zell eingedrehte Lampe verbreitete einen traum-
haften Schein im Raume, ein dämmerndes Zwielicht, in das
ich jetzt mit sanft verlöschender Sinnentätigkeit hineinstarrte.
Nüchlich ward ich durch ein Geräusch erschreckt, ich hob
das Haupt empor — Eugenie mit einem Bündel im Arm
stand an meiner Seite.

"Hier habe ich Ihnen ein Kissen und eine Steppdecke
gebracht, damit Ihr Haupt weich liegt und Sie nicht frieren,"
sagte die Holde und Jakob mir erlert unter den Kops, wäh-
rend sie letztere über mich breiitete.

Ich ergriff ihr sammetweiches Händchen.

"O Eugenie!" schluchzte ich, in Liebesgluten hinschmelzend,

"Koch nie, niemals hat eine solche Hand mein Haupt zur
Ruhe gebettet! Besegnet sei diese gültige Hand für und für!"

Ich küßte sie dann mit zärtlicher Inbrunn.

Im nächsten Augenblick entschwebte die schlanke ätherische
Gestalt; meine Brust aber hob und senkte sich unter
einem langatmigen Seufzer, der, wie von Geisteszwängen
getragen, ihr bis ins trauliche Kämmerlein nachjitterte.

3. Schlimme Wendung.

In der zehnten Stunde des folgenden Tages sahen wir
schön kritisiert und munter am Frühstückstisch. Es wurde da
des Guten viel geboten und nur der rechte Appetit fehlte.

Das schreckliche Ungewisse der nächsten Stunden stand
ein hochläugiges Gespenkt vor uns und verjagte und ver-
pfefferte jeden Wiffen, den wir in den Mund brachten.

Japan.

In Tokio hat sich eine Arbeiterpartei gebildet, die ein sehr scharfes Programm veröffentlicht, in dem sie erklärt, daß die bestehenden Arbeitsverhältnisse lächerlich seien. Zu den Programmpunkten der neuen Partei gehören: Bekämpfung der Monopole, allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen, allgemeine Lohnerhöhung und kürzere Arbeitsstunden, Abschaffung der Todesstrafe, Abschaffung von Titeln, Reform der Steuer und Schiedsgerichte in allen internationalen Fragen. Die Grlieder der Partei haben zwar keinen bedeutenden Einfluß, aber die Bewegung ist bemerkenswert angesichts der in letzter Zeit sich mehrenden Arbeitsstreitigkeiten und angesichts der regen Tätigkeit der Sozialisten in der Hauptstadt.

Ärzte und Apotheken in Deutschland.

Das neueste „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ ermöglicht einen interessanten Ueberblick über die Verteilung der Ärzte und Apotheken auf das Gebiet des Deutschen Reichs in den letzten 20 Jahren. Wie hinsichtlich der Volksschulen, so sind auch hier die östlichen Provinzen Preußens am ungünstigsten daran. Während im ganzen Königreich Preußen im Jahre 1905 auf 18 1/2 Quadratkilometer ein Arzt kam, kam in Ostpreußen erst auf 51 1/2, in Westpreußen auf 47 1/2, in Pommern auf 43 1/2, und in Posen auf 48 Quadratkilometer ein Arzt. Besonders also in den ländlichen Gemeinden dieser Provinzen haben die Bewohner doppelt und dreimal so weit, wenn sie in dringlichen Fällen einen Arzt besuchen, als in der Provinz Sachsen, wo auf 19, in Westfalen, wo auf 14 1/2, in Hessen-Rhassau, wo auf 10 1/2, und in der Rheinprovinz, wo sogar nur auf 9 Quadratkilometer ein Arzt kommt. Zugabe ist allerdings, daß sich auch in den östlichen Provinzen die Verhältnisse in dieser Hinsicht in den letzten zwanzig Jahren wesentlich gebessert haben; denn im Jahre 1885 kam in Ostpreußen erst auf 96, in Westpreußen auf 86 1/2, in Pommern auf 77 und in Posen auf 91 Quadratkilometer je ein Arzt. Das Netz der Apotheken ist also in diesen Gebieten binnen 20 Jahren nahezu doppelt so dicht geworden. In der Provinz Brandenburg, in Berlin und im Rheinland freilich ist es in derselben Zeit, trotzdem es schon früher ziemlich dicht war, mehr als doppelt, teilweise dreimal so dicht geworden, was einmal auf die größere Wohlhabenheit, zum andern aber auch auf die weit raschere Bevölkerungszunahme in diesen Gebieten zurückzuführen ist. Die Bevölkerungsdichtigkeit ist wohl auch der Grund, weshalb das Königreich Sachsen mit je einem Arzt auf 6 1/2 Quadratkilometer von allen größeren Gebieten des Deutschen Reichs am günstigsten dasteht. Die Hanfsäbde kann man hierbei nicht zum Vergleich heranziehen, weil sie eine im Vergleich zur Bevölkerungsdichte nur sehr geringe Bodenfläche bedecken. Von den anderen selbständigen Staaten Deutschlands stehen nur noch die beiden Großherzogtümer Mecklenburg und das Großherzogtum Oldenburg ebenso ungünstig da wie die östlichen preussischen Provinzen. Viel geringer als die Verdichtung der Dichtigkeit der Ärzte in den letzten 20 Jahren ist die der Apotheken. Während im Durchschnitt Preußens im Jahre 1885 auf 138 Quadratkilometer und im Reichsdurchschnitt auf 117 Quadratkilometer je eine Apotheke kam, waren es im letzten Jahre 107 1/2, bezw. 95 Quadratkilometer; hier hat also die Dichtigkeit nur um etwa 1/4 bis 1/2 zugenommen. Und während im Jahre 1885 im Reichsdurchschnitt ungefähr auf 3000 Einwohner ein Arzt kam, 1905 aber nur noch auf 2000, kamen im Jahre 1885 etwa 11200, 1905 aber 11500 Einwohner auf jede Apotheke. Während also die auf jeden Arzt entfallende Kopfzahl der Bevölkerung ganz wesentlich gesunken ist, ist

ste bei den Apotheken, wenn auch nur wesentlich, gestiegen. Da nun die Apotheker klagen, daß heute ihre Geschäfte schlechter gehen als früher, so sprechen diese Biffern dafür, daß mit der starken Vermehrung der Ärzte keineswegs eine gleiche Vermehrung der Rezepte Hand in Hand gegangen ist.

Ein deutscher Dramaturg.

(Ein Lebensbild Heinrich Laubes zu seinem 100. Geburtstag.)
Von Dr. Ewald Häber. — Nachdruck verboten.

KO. In Sprottau (Schlesien) stand die Wiege des Mannes, der durch seine Streitschriften auf ästhetischem Gebiet und durch seine dramaturgische Tätigkeit eine neue Ära für das gesamte Geistesleben Zentraluropas um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ins Leben rufen sollte. Heinrich Laube war dieser Mann. Vor hundert Jahren, am 18. September 1806, wurde er in dem genannten schlesischen Städtchen geboren.

Seine Schulbildung erhielt Heinrich Laube auf den Gymnasien zu Glogau und Schweidnitz. Nach Absolvierung dieser Lehranstalt bezog er (1826) erst die Halleische, dann die Breslauer Universität, um daselbst dem Studium der Theologie obzuliegen. Neuhere Verhältnisse aber zwangen ihn bald, eine Hauslehrerstelle anzunehmen. Er begab sich dann (1831) nach Leipzig und versuchte hier als Schriftsteller ein freies und unabhängiges Leben zu führen. Allein seine offene zur Schau getragene Sympathie für die französische Kulturrevolution zog ihm die Ausweisungsbefehle aus Sachsen zu. In Berlin ward er dreiviertel Jahr in der Hausvogtei festgehalten und seine Schriften verfielen dem vom Bundesrat verhängten Banne. Das waren trübe Zeiten, aber sie vermochten es nicht, den festen Mut, der in Heinrich Laubes Brust wohnte, zu brechen oder auch nur zu dämpfen.

Sobald Laube von seiner unfreiwilligen Haft befreit war, wandte er sich nach Rößen, das er jedoch bald wieder mit der preussischen Metropole vertauschte, woselbst er sich (1837) verheiratete. Kurz nach der Eheschließung wurde ihm aber wegen burschenschaftlicher Bestrebungen der Prozeß gemacht und er wurde zu einer längeren Haftstrafe verurteilt. Seine Strafe büßte er in Muskau ab, wohin ihn auch seine Gattin begleitete. Auch dieses Intermezzo ging vorüber. Nach erlangter Freiheit begab sich nun Laube auf Reisen. Nach Frankreich und Algier führte ihn der Weg. Das war im Jahre 1839.

Nun gab es eine Reihe von Jahren Ruhe. Schriftstellerische Arbeiten füllten diese Zeit. Erst das Jahr 1848 rief ihn wieder auf den Plan. Der deutsch-böhmische Wahlkreis Elbogen hatte ihn in die deutsche Nationalversammlung gewählt, hier hielt er sich zum Zentrum und zur Erbthronpartei. Das letztere aber brachte ihn mit seinen Wählern in einen derartigen Widerspruch, daß er schon im nächsten Jahre sein Mandat niederlegte. Seine Schrift „Das erste deutsche Parlament“ gibt über diese Zeit seines Lebens nähere Auskunft.

Trotz seiner politischen Tendenzen hatte sich Laube als Aesthetiker einen großen Ruf verschafft. Noch das Jahr seines Antrittes aus dem Parlament brachte ihm seine Berufung als artistischer Direktor des Hofburgtheaters in Wien. Auf diesem Posten leistete er nun geradezu Glänzendes und für eine Reihe von Jahren hinaus Vorbildliches. Bis zum September 1867 hatte er diese Stellung inne, stets bemüht, allen künstlerischen Anforderungen gerecht zu werden. Unter seiner Direktion kam denn auch in Wirklichkeit für das Wiener Hoftheater eine Blütezeit, wie dieses Kunstinstitut sie bis dahin noch nicht zu verzeichnen gehabt hatte. Auch hierüber besitzen wir wertvolle Dokumente in dem dramaturgischen Handbuch Laubes, das „Burgtheater“ betitelt ist.

Im Jahre 1869 finden wir Laube als Direktor des Leipziger Stadttheaters. Auch hier verstand er es, dem Kunstinstitut einen künstlerischen Aufschwung zu geben, ihm einen Weltruf zu verschaffen. Doch hier stand er sich weder mit den Behörden, noch mit der Kritik, noch mit dem Publikum so gut, wie in der Donaufstadt. Die Folge war, daß er bereits 1870 seine Stellung aufgab. In seinem Buch „Das norddeutsche Theater“ behandelt er seine Leipziger Erfahrungen und Eindrücke.

Von der Pleiße führte ihn sein Weg wieder zurück zur Donau. Im Jahre 1872 übernahm er die Direktion des neu gegründeten Wiener Stadttheaters. Legte seinen Posten jedoch bald wieder nieder, um ihn 1875 von neuem wieder aufzunehmen. Die Beweggründe, die ihn zu diesen Schritten veranlaßten, hat er in dem Buch „Das Wiener Stadttheater“ niedergeschrieben. Bis 1880 befehlt er seinen Posten inne. Dann sagte er der Theaterwelt auf immer Lebewohl. Als freier Schriftsteller versuchte er sich während der letzten Jahre seines Lebens. Vier Jahre waren ihm noch beschieden. Er verbrachte sie meist in Wien, wo er auch am 1. August 1884 starb. Seine Vaterstadt errichtete ihrem großen Sohne (1895) ein Denkmal.

Der Geburtstag des Dichters fällt in Deutschlands trübste Zeit. Aber gerade diese Zeit der Erniedrigung und der Bedrückung war es, in der unserm zu Boden gewordenen Lande die größten Männer geboren wurden. Auch Heinrich Laube gehörte zu ihnen. Und zugleich war er einer der ersten modernen Menschen, die sich eine neue Zeit erschaffen. Er war Dichter und Publizist zugleich und gab seiner Zeit eine reiche, nie versiegende Fülle von Anregung. Erst die Nachwelt ist sich dessen eigentlich so recht bewußt geworden. Doppelt Ehre und Ruhm gebührt ihm also aus diesem Grunde für sein Wirken.

Bemerktes.

Aus dem Leben des Prinzen Albrecht. Die „N. gesellsch. Corr.“ schreibt: Prinz Albrecht kam als das zweite von den drei Kindern zur Welt, die dem Prinzen Albrecht (des Kaiser Wilhelm I. jüngsten Bruder, den man später bei Hofe zum Unterschiede von seinem Sohn „Prinz Albrecht Vater“ nannte) seine Gemahlin und Königin, die Prinzessin Marianne der Niederlande schenkte. Eine ältere Schwester des Prinzen starb in der Blüte der Jugend als erste Gemahlin des damaligen Erbprinzen, jetzigen Herzogs von Meiningen; seine jüngere Schwester, die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, ging ihm erst vor wenigen Monaten im Tode voran. In die Jugend des Prinzen Albrecht und noch in sein Mannesalter fiel ein trüber Schatten durch die Trennung seiner Eltern von einander. Ihre Ehe wurde 1849 nach neunzehnjähriger Dauer geschieden und vier Jahre später führte sein Vater das Fräulein Rosalie von Rauch, die schöne Tochter des 1841 verstorbenen Kriegsministers und Generals von Rauch als seinemorganatische Gattin heim. Vom Herzoge Bernhard von Meiningen hatte sie kurz vor der Heirat für sich und ihre Nachkommen den gräflichen Namen von Hohenau erhalten, der in Preußen aber erst neun Jahre später anerkannt wurde. Die Prinzessin Marianne lebte seitdem viel fern von Berlin, und auch sie schloß nachmals eine zweite Verbindung unter ihrem Stande, nach der man allerdings vergeblich in den hofischen Almanachen suchen würde, indem sie die Frau ihres Hofstaatsmeisters Johann von Roffum wurde. Ihr Sohn, Prinz Albrecht, hing mit großer Liebe an ihr, und als sie 1883 starb, erdte er den Hauptteil ihres sehr bedeutenden Vermögens. Auch das Schloß in Camenz gelangte an den Prinzen von seiner Mutter, die es hatte erbauen lassen. So kam es, daß Prinz Albrecht einer der reichsten Fürsten Europas war. Man hat ihm in Braunschweig den Vor-

Die Nichte des Vice-Gouverneurs.

Eine lustige Geschichte aus dem heiligen Russland.

(Nachdruck verboten.)

Nach Beendigung des Mahles empfing ich den ersten Gutsbeamten, der sich hatte anmelden lassen und der mir jetzt die Wirtschaftsbücher vorlegte. Gleichzeitig lud er mich und meine Gattin ein, die Fuldigung der Gutsinsassen entgegenzunehmen.

Ich reichte Eugenie den Arm und wir begaben uns, von dem Oberinspektor geleitet, nach einem großen Saal, woselbst uns etwa zweihundert Menschen erwarteten.

„Jetzt man topfer und stramm!“ flüsterte ich meiner Gattin zu, als ich sie an meiner Seite zittern fühlte.

Wir wurden nach einer schön geschmückten Straße bugsiert, vor dem die Anwesenden in einem Halbkreis aufstellung genommen hatten.

Es wurde zunächst mit Gebet und Segen der Segen des Himmels auf die „gnädige Herrschaft“ herabgesiebt. Dann trat recht zierbeinig ein junger, kuhernmäßig ausstaffierter Herr, vermutlich der Gutschreiber, hervor, der eine poetisch sein sollende Begrüßungsrede in deutscher Sprache vom Blatte vortrug. „O—h viellobnen, tüchtigste Herrschaft!“

„Das klingt ja recht verheißungsvoll,“ raunte ich meiner hübschen Nachbarin zu, die rasch ihre Unterlippe zwischen beide Zähne nahm, um nicht laut aufzulachen.

Endlich war die Fuldigungsfeier überwunden.

In Anwendung einer guten Laune ordnete ich einen Einzugsball an, bei dem es auch an Epöen und Getränken hin Mangel sein sollte.

Sogleich machte man sich über den Keller und die Viehhaltungen her, und während man aus der Tiefe des ersten großen Keller Weins förderte, mußten gleichzeitig kleine feine Silber, Sammel und anderes jarischliches Junges ihr Leben lassen.

Dann wurde gekost, geschmort, gebraten, daß der selige

Anfuhren an den Wälggerischen, die bald das ganze Haus erfüllten, seine helle Freude gelobt haben würde.

Das große Esstischzimmer wurde ausgeräumt und zu einem Ballaal umgewandelt. An dem nun beginnenden Tanz mußten auch wir, die „Lerrschast“, uns im Anfang hervorragend beteiligen.

Quantweintrost und betäubender Tabakqualm erfüllten bald den Raum, der vom tröhnenden Stampfen der Holzschuhe widerhallte. Bedenkt man dazu das Kreischen einer abgelebten Geige, das Schnarren und Brummen des Basses und die geklendernde Note einer Klavierklarinette, dann wird man eine ungeklärte Verstellung gewinnen von dem „Hinnberückenden“ Jauler, der über diesen polnischen Einzugsball sich breitete.

Unmassen von Epöen und Getränken wurden vertilgt, und die Festteilnehmer schwammen in einem Meer der Lust und Wonne. Unter Freudentränen umarmten die guten Leute einander, sich gegenseitig zu einer Herrschaft beglückwünschend, die ihren Regimentsantritt mit einem solchen Beweils der Menschenliebe bezeichnete.

Unterdessen war der Nachmittag herangerückt und ich begann ernstlich darüber nachzudenken, wie wir es anstellen sollten, um uns glimpflich aus der Affaire zu ziehen. Auf jeden Fall mußten wir noch vor dem Eintreffen des neuen Gutsberrn den Ort verlassen haben, wo wir das Schicksal die Masse eines hochwohlgeborenen Grafen zugeteilt hatte.

Der kurze Wintertag neigte sich bereits zu Ende, als mir endlich ein rettender Gedanke einfiel, der sofort ins Werk gesetzt wurde.

„Bitte machen Sie sich zur Abfahrt bereit, Fräulein Eugenie,“ sagte ich, rief einen Diener und gab Befehl anzuspannen, die Erklärung hinzuzufügen, das wir ein nahes Vorwerk des Gutes besuchten und in Augenschein nehmen wollten. In Wahrheit aber gedachte ich, unterwegs mit der jungen Dame das Gefährte heimlich zu verlassen und das Weite zu suchen.

Wenige Minuten später bestiegen wir den vorgefahrenen. Schlitten und kutschierten verdeckt zum Lektor hinaus. Auf dem Fekplatz ging es bereits recht wild und stürmisch her. Ein Chaos von Tönen, heiseren Stimmen, Johlen, Kreischen und Pfeifen gab uns eine Strecke Weges das Geleite.

Ich gedachte des armen Grafen von Normann, der binnen wenigen Stunden eintreffen sollte, und etwas wie Rene des Ichs mein Herz, daß ich dieses böllische Konjert herausbeschworen hatte; allein zum Bannen der Geister, die ich gerufen hatte, fehlte mir jedes Mittel.

Ungefähr nach einer viertelständigen schnellen Fahrt näherten wir uns einem Gehölz, und sahen den Entschluß, in der Nähe desselben unsern Fuchsiplan auszuführen.

Im nächsten Moment schon blieben wir in der Schneeverwehung eines Hohlweges stecken.

„Hoh!“ schrie der berauschte Kutscher und ließ mit seiner Peitsche auf die feurigen Tiere ein. Diese machten einen gewaltigen Satz, und im nächsten Augenblick kauften wir, Eugenie und ich, samt der Peitschede über die Rücklehne des Schlittens, ich schlug einen regelrechten Purzelbaum, und dann versanken wir in den metertiefen Schneehaufen.

Als wir uns endlich freudig und pustend aus den kalten Federn der Frau Holle herausgearbeitet hatten, da war das hinrasende Schlittengepann bereits unserm Schicksal entschunden, und in der Ferne erklang das silberklare Schellengeläute. Wir beeilten uns jetzt, den nahen Wald zu erreichen, in dessen Dunkel wir uns erst vor jeder Verfolgung sicher fühlen durften.

Bald umfing uns der schätende Forst mit seiner unheimlichen Ruhe, seiner beängstigenden Grabesstille. Arm in Arm schritten wir ziel-, plans- und piados dahin, und es fiel uns recht schwer, uns durch Schneemassen, Wurzelgeflecht und das Gestrüch des dünnen Unterholzes einen Weg zu bahnen.

Unsere Lage war in der Tat nicht beneidenswert.

wurde gemacht, daß er sich einer übertriebenen Sparsamkeit befleißigte und zu wenig Repräsentation abte. Ein einziger Ball im Winter erschien besonders den tauglustigen jungen Damen Braunschweigs zu wenig. Wie weit der Vorwurf begründet war, mag auf sich beruhen. Es lag sicherlich auch in der angeborenen Zurückhaltung des Prinzen, der nicht gern aus sich herausging, wie man wohl zu sagen pflegt, daß er seine Repräsentation auf das Mindestmaß des Notwendigen beschränkte, — wehr noch als früher seit dem Tode seiner Gemahlin, der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. Prinzregent Albrecht hat, Braunschweiger Blättern zufolge, insgesamt 1/4 Millionen Mark für Begate und Wohlthätigkeitszwecke hinterlassen.

Verhungerte Nonnen. Die italienischen Gerichte sind einigen sehr schweren Fällen auf die Spur gekommen, die ihren Schauplatz auf Ischia in einem Nonnenkloster haben. Die Äbtissin des Klosters hat — man weiß nicht, ob aus Geiz oder Geistesgestörtheit — einige junge Nonnen tatsächlich verhungern lassen. Der Skandal wurde durch mehrere Frauen aufgedeckt, die vor einigen Tagen in der Nähe des Klosters durch Stöhnen und Seufzer aus einem zum Kloster gehörigen Pavillon aufmerksam wurden. Sie gingen darauf ganz nahe an den Pavillon heran und eine junge Nonne, die sich vor der Äbtissin dort versteckt hatte, bot sie um Nahrung. Die Nonne erzählte, daß sie bereits seit mehreren Tagen keine Speise erhalten habe, weil die Äbtissin ihr geboten habe, zu fasten, „um das Paradies zu erringen“. Nachdem die Frauen die Äbtissin gelobt hatten, benachrichtigten sie die Polizei, die das junge Mädchen in das Hospital von Neapel brachte, wo es kurz darauf starb. Der Äbtissin werden noch einige gleiche Fälle zur Last gelegt, die im Kloster tödlich verliefen und verschwiegen wurden.

Die Verhaftung eines falschen Sprachenprofessors wurde durch die Polizei in Dresden vorgenommen. Er nennt sich Edmund Scholz, behauptet, aus Luzern gebürtig, Professor der orientalischen Sprachen und früher Vizelektor gewesen zu sein. Er wird beschuldigt, in Berlin, Hamburg, Bremen, Leipzig, Dresden usw. unter Vorlegung falscher Empfehlungen hauptsächlich Konfulate und Hilfsvereine sowie evangelische und katholische Geistliche gebrandschaft zu haben. Der Verhaftete, der 20 Jahre

alt ist und eher den Eindruck eines Schauspielers macht, hat versucht, auf den Namen des Dr. theol. Matthäus Osenat in St. Vorengen (Steiermark), dessen Legitimationspapiere er bei sich führte, bei einem Dresdener Konsulat Unterstützung zu erlangen, wobei er festgenommen wurde. In seinem Besitz wurden viele Visitenkarten von Personen — namentlich Geistlichen — gefunden, die ihn anscheinend unterstützten hatten.

Das Bicycle-Luftschiff. Richard Allen, ein Engländer aus Bradford, der schon eine besondere Konstruktion von Zweirädern erfunden hat, hat jetzt ein Luftschiff gebaut, bei dem er sein Prinzip einer Anwendung auf die Luftschiffahrt zuzuführen hofft. Der Rahmen der Flugmaschine besteht aus Bambus. Durch die Pedale werden große, beiderseits gestellte Flügel in Bewegung gesetzt, die von Spitze zu Spitze einen Abstand von 10 Metern haben, sich beim Niedertreten der Pedale ausbreiten und dann wieder zusammenfallen. Oben ist ein Steuer angebracht. England scheint jetzt also auch einen Apostel der Trekmotoren à la Ganswindt gefunden zu haben.

Marktberichte.

Weizen, 15. Septemder. Butter 2,50 bis 2,50 Mt., Getreide 8 bis 18 Mt. pro Stck.
Ochsen, 15. Septemder. Futterm 2,72 bis 2,80 Mt.

Zur Verhütung der Brechdurchfälle und Sommerdiarrhoen eignet sich am besten die Ernährung der Säuglinge mit Kuhmilch. Durch den Zusatz von Kuhmilch's Kindermilch zur Kuhmilch gerinnt dieselbe im Magen des Kindes feinstkörniger, mehr der Muttermilch ähnlich und wird dadurch leichter verdaulich. Die in dem Kindermilch enthaltenen Eiweißstoffe bilden für die Erkrankungen verursachenden Organismen einen sehr ungünstigen Nährboden und dadurch wird das Kind vor Erkrankungen an Brechdurchfall bewahrt.

„Henneberg-Seide“ v. Mk. 1.10 ab!
Muster an Jedermann!
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zülich.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Großschmied

am 15. September 1906.

Waren	1000	100	100	100
Weizen, weiß	176,00 bis	—	85 15,- bis	—
braun	164,80 bis	167,00	85 14,- bis	14,20
Roggen	158,80 bis	166,-	85 12,70 bis	12,20
Braugerste	110,- bis	160,-	70 10,50 bis	11,20
Gerste	108,- bis	174,-	50 8,30 bis	8,70
Hafer	140,- bis	—	50 7,- bis	—
neuer	157,40 bis	160,-	75 11,90 bis	12,-
Halbform	— bis	—	50 10,25 bis	10,25
Erbsen	— bis	—	50 10,25 bis	10,25
Widen	— bis	—	50 8,- bis	—
Roggennachgangmehl	—	—	50 7,- bis	—
Roggengrieskleie	—	—	50 6,- bis	—
Roggengriele	—	—	50 5,30 bis	5,30
Weizenkleie	—	—	50 7,50 bis	7,50
Wassermehl, amerif.	—	—	50 8,50 bis	8,50
Quantität	—	—	50 8,- bis	—
Weizenmehl	—	—	50 2,80 bis	2,80
neu	—	—	50 2,30 bis	2,30
neues	—	—	50 2,- bis	2,00
Schüttstroh	—	—	50 1,50 bis	1,50
Maschinenstroh	—	—	50 2,- bis	2,-
Kartoffeln	—	—	50 2,- bis	2,-

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 15. September 1906.

Waren	1000	100	100	100
Weizen, fremde Sorten	9,70 Mt. bis	10,20	pro 50 Mt.	—
schlifflos	—	—	—	—
neuer	8,80	8,25	—	—
Roggen, niederl. schlifflos	8,35	8,45	—	—
Roggen, preussischer u. neuer	8,35	8,45	—	—
schlifflos	8,15	8,30	—	—
fremder	8,30	8,40	—	—
Gerste, Braun-, fremde	9,-	10,10	—	—
schlifflos	8,50	9,-	—	—
Futter	6,45	7,-	—	—
Hafer, inländischer	8,25	8,50	—	—
neuer	7,65	7,85	—	—
preussischer	7,65	7,90	—	—
ausländischer	8,25	8,75	—	—
Erbsen, Koch-	9,75	10,25	—	—
Wassl- u. Futter	8,50	9,25	—	—
Heu	2,60	3,-	—	—
Stroh, Hegebrunn	2,40	2,70	—	—
Stroh, Ralsbinderisch	—	—	—	—
Langstroh	1,90	2,20	—	—
Stroh, Ralsbinderisch	—	—	—	—
Krummstroh	1,60	1,90	—	—
Kartoffeln	2,50	3,-	—	—
Butter	2,50	2,70	—	—

Kirchennachrichten.

Riesa:
Mittwoch, den 19. Sept. 1906, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausfoale über Joh. 7 (Pastor Schneider).

Die bekannte Theefirma Meßmer, Frankfurt a. M., widmet diesmal den Schülern Stundenpläne, hochkünstlerische Originalarbeiten von Professor von Volkmann und H. Schroeder, vorzüglich geeignet, Liebe und Verständnis zur Kunst zu wecken. Die Pläne sind in den Verkaufsstellen von Meßmers Thee gratis erhältlich.

Kleine goldne Brosche von Frau Paustker, bis Goethestraße 50. Gegen Belohnung abzugeben. **Goethestr. 50, 2. r.**

Der Herr, der am Turnerball seine Sachen auf Nr. 117 hängen hatte, wird gebeten, die 2 Schlüssel halb **Goethestr. 100, 1. links** abzugeben.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Januar zu mieten gesucht, möglichst mit Garten oder Gartenbenutzung; Nähe Kaiser Wilhelm-Platz bevorzugt. Gefl. Off. mit Beschreibung und Preisangabe unter **H L 204** an die Exped. d. Bl. erb.

Suche 1. Okt. oder später eine mittlere Wohnung, wo Kaninchenzucht gehalten werden kann, habe Stallung selbst. Offerten mit Preis unt. **M** an die Exped. d. Bl. erbeten. **Schlafstelle fr. Wilhelmstr. 12, 3 Tr.** 1 S. erb. febl. Logis Schloßstr. 20, 2. r.

Saubere Aufwartung für vormittags gesucht **Paustkerstr. 4, pt. I.**

Zimmermädchen (Lohn 15 M.), **Aufwaschfrau** sofort gesucht. **Hotel Kaiserhof.** Ein ordentliches, sauberes **Schulmädchen** im Alter von 13 bis 14 Jahren wird sofort als Aufwartung gesucht im **Reimpnergeschäft N. Goley.**

Dienstmädchen, ehrlich und fleißig, sucht **Endante, Wettinerstr. 27.**

Eine unabhängige, ledige **Frauenperson** per sofort bei hohem Lohn zum Schweinefüttern gesucht **Nittergut Areinitz.**

Wer für jetzt oder für Weihnachten für sich oder zum Geschenk etwas für nur wenig Geld herstellen will, wie z. B. Blusen, Jacken, Röcke, Hemden u. s. w. für Frauen, Kleider, Röckchen, Hemden, Höschen u. s. w. für Kinder, kaufe Reste, 1 Pfundpack 1,25 Mark, 2 Pfundpack 2,50 Mark. Wer ferner für wenige Pfennige Gegenstände aus Ledertuch wie z. B. Markttaschen, Schultaschen, Mappen u. s. w. anfertigen oder für Küchen billige Decken haben will, kaufe Ledertuchreste in Paketen zu 20, 30, 40, 50 bis 100 Pfennigen im Mannf.-Warenhause Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

Ein junges Mädchen, welches in besserem Hause in Stellung ist, sucht wegen Todesfall des jetz. Dienstherrn andere Stelle. Gute Empfehlung steht zur Seite. Antritt kann 1. Okt. od. später erfolgen. **W. Abr. erb. Gräbs, Alleestr. 22, pt.**

Für die Apotheken in **Kloster-Langwitz** bei Gera in Thüringen wird ein fleißiges, sauberes **Dienstmädchen** im Alter von 14—17 Jahren per 1. Oktober zu mieten gesucht. Lohn 10—12 Mt. Reise wird vergütet. Zu melden bei **Frau Direktor Meißner, Schlachthof Riesa.**

Lehrlings-Gesuch. Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Schmied** zu werden, findet günstiges Unterkommen bei **Otto Altermann, Schmiedemstr., Stöckel bei Stauchitz.**

Ziegelarbeiter und Arbeiterinnen werden angenommen **Ziegelei Rotes Haus, Weihen.**

1 Grobknecht, Jahrlohn 360 Mt., **1 Pferdeknecht,** " 300 " **2 Ochsenknechte,** " 250 " oder **Wochenlöhner** zu 6 Mt., **Deute zur Zuckerrübenerrnte** bei hohem Akkord gesucht. **Nittergut Oppitzsch.**

2 jüngere, kräftige Arbeiter sowie **1 Ristenmacher** finden dauernde Beschäftigung bei **Robert Langhein, Ständholzfabrik.**

Coupons-Einlösung.
An unserer Kasse werden am 1. Oktober 1906 fällige **Coupons, Dividendenscheine und ausgeloste Stücke** bereits von heute ab eingelöst.
Riesa, 14. September 1906.
Rieser Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

Tüchtige Stellmacher, Schlosser, Schmiede, für Eisenbahnwagenbau geeignet, sowie für Untergestellbau und für Waggonebeschlagteile, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.
Actiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Görlitz.

17 bis 18 jähr. Burschen zur Feldarbeit vom neuen Jahr ab sucht **Reinhold Nicol, Viehhändler, Wehltheuer.**

Ein ordentlicher, nüchtern **Mann** wird als **Kutscher,** der Feldarbeiten mit zu verrichten hat, bei hohem Lohn gesucht **Nittergut Areinitz.**

Zuverlässigen, nüchternen **Geschirrführer** für dauernd stellt ein **die Ziegelei Forberge.**

Tischler sowie ein **Tapetieror,** guter Polierer und Dekorator, sofort gesucht. **Johannes Enderlein, Webfabrik, Riesa.**

100 tüchtige Erdarbeiter

für den **Siedlungsbau** **Danneberg** bei Dresden sofort gesucht. Zu melden auf den **Streden Raib** und **Danneberg.** **Aug. Koeffler, G. m. b. H.**

Kleines Haus, neu, Garten und Nebengebäude, sofort für 5800 Mark zu verkaufen. **Räberes Rühnrich 124 b.**

Eine **starke Kuh,** worunter das Raib saugt, ist zu verkaufen im **Gute Nr. 23 zu Radewitz.**

Sherif-Saatweizen, Abjaat, triert 12 Mt., nicht triert 10 Mt., hat abzugeben **Nittergut Seerhausen.**

Kartoffel-Verkauf. Der rutenweise Kartoffelverkauf an der **Heyda-Deutenwitzer** Grenze wird Dienstag, den 18. September, vormittags 8 Uhr fortgesetzt. **Poppitz, G. Kramer.**

nehme man **Indoform.** Orthooglybenzoesäuremethylenacetat **Glänzende Erfolge** auch bei veraltet. Fällen!

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

Ohne **schädliche Nebenwirkungen!** Ein ärztliches Urteil von vielen: **Besten Dank** für Ihr **Indoform,** dessen vorzügliche **Wirksamkeit** ich **stets** erprobt habe. **Vorrätig** in Apotheken in **Glasbrücken** zu 75 Pf. und **Mk. 1.50.** **Verzögert** **Anerkennung** und **Krankenberichte** auf Wunsch zu **Diensten.** **Nach** Orten, wo nicht zu **haben,** **sende** b. **Voreinsend.** des **Betrages** **postofrei!** **Früh** **Chem. Fabrik, Leipzig.**